

ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-15-5 € 15,-

polylog

17 2007

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEN



PHILOSOPHIE IM ISLAM

MIT BEITRÄGEN VON

MOHAMED TURKI ♦ SARI HANAFI ♦ ZERRIN KURTOĞLU ♦ SOULEYMANE BACHIR DIAGNE ♦ SARHAN DHOUIB
ABBAS MANOCHEHRI ♦ ASGHAR ALI ENGINEER ♦ HARALD LEMKE ♦ JAMELEDDINE BEN-ABDELJELIL ♦ U.A.

SONDERDRUCK



FORUM

101

HARALD LEMKE

*Der wahre Geschmack des Zen
Zur japanischen Weg-Kunst des
Essens – ryôridô*

BÜCHER UND MEDIEN

121

JAMELEDDINE BEN-ABDELJELIL

*Schriften und Werke zur Philosophie im
modernen arabisch-islamischen Kontext.
Ein Literaturbericht*

125

REZENSIONEN & TIPPS

144

IMPRESSUM

145

POLYLOG BESTELLEN

PHILOSOPHIE IM ISLAM

7

MOHAMED TURKI

*Herrschaft und Demokratie in der
arabischen Welt*

25

SARI HANAFI

Cultural Differences or Cultural Hegemony?

39

ZERRIN KURTOĞLU

*Eine Kritik der orientalistischen
Auffassung der falsafa-Tradition*

49

SOULEYMANE BACHIR DIAGNE

Iqbal – Philosophie des Neuseins

61

SARHAN DHOUB

*»Dialog der Kulturen« versus »Kampf der
Kulturen«? Die Aktualität von Ibn Ruschd
in der arabisch-islamischen Philosophie der
Gegenwart.*

77

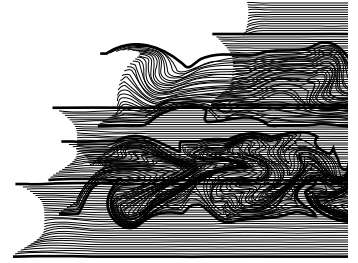
ABBAS MANOOCHEHRI

*Die Dialektik der Asabiyya und
die Sozialphilosophie des ‘umran*

93

ASGHAR ALI ENGINEER

*Islam: Religion und Vernunft
Interview mit Ursula Baatz*



ben (geht) eine Verwandlung der Frage nach dem Sein einher« (S. 108). Dies habe, so Tangi, Heideggers lebenslanges Interesse für das Phänomen und den Begriff des Lebens motiviert, ist aber zugleich das Scharnier der tiefreichenden Verbindung, ja Verwandtschaft zwischen der Freiburger Phänomenologie (und deren späteren und gegenwärtigen Ausläufern) einerseits und der östlichen Weisheit andererseits, welche letzterer die Einsicht, die Husserl sich mühsam aus seiner abendländisch-subjektivistisch verengten Perspektive abringen musste, seit jeher eine unumstößliche Größe philosophischer Besinnung war: dass der Denker/die Denkerin nicht unverändert

aus der Bewegung des Denkens hervorgeht – dass sich mit dem (Verhältnis zum) Leben auch das (Verhältnis zum) Sein wandelt. An-erkennt man die mystische Dimension dieser Einsicht, so wird zudem eine gleichsam globale Perspektive möglich, die den Dialog des Großen zwischen Ost und West zum Polylog der Welten öffnet – wie der Beitrag von Shin Nagai (*Gabe des Lichts. Die Erfahrung des Unendlichen in der jüdischen Mystik*, S. 183–189) nahe legt –, werden hier doch Strukturzusammenhänge sichtbar, die das Gespräch zwischen den Phänomenologien (und Lebensphilosophien) westlicher wie östlicher Provenienz noch weit übersteigen.

MAGDALENA HOLZTRATTNER

Rassismus heute – eine Frucht des aufgeklärten Ir-Rationalismus

zu: Arturo Rodríguez Bobb: *El negro, el colonialismo y la política racial europea*

(Übersetzung der spanischen Zitate durch die Verf.)

Arturo Rodríguez Bobb versucht in dieser Abhandlung, die europäische und US-amerikanische ideengeschichtliche Entwicklung des 18. und 19. Jahrhunderts im Zusammenhang mit Menschen dunkler Hautfarbe nachzuzeichnen. Dabei wird die Fragestellung verfolgt, wie die Intellektuellen der Aufklärung über Menschen mit schwarzer Hautfarbe gedacht und geschrieben und welche Absichten sie mit ihren wissenschaftlichen Diskursen verfolgt haben, um aufzuzeigen, auf welcher intellektuellen Irrationalität sich auch der heutige Rassismus in westlichen Ländern begründet.

Der Autor, ein kolumbianischer Soziologie, der an der Freien Universität Berlin arbeitet, kritisiert die Vernunft der Aufklärung, indem er ihre Absichten mit ihren Praktiken konfrontiert und einen Bewusstseinsstatus diagnostiziert, der, »bedroht durch die historische Erfahrung in Zusammenhang mit der Sklaverei der Afrikaner weder den Optimismus noch die Autonomie des Nicht-Europäers toleriert« (S. 105). Diese Denkstruktur ist »unverständlich innerhalb eines modernen menschlichen Bewusstseins, jedoch innerhalb der politischen Interessen polemischer Refle-

Arturo Rodríguez BOBB:
El negro, el colonialismo y la política racial europea. Aspectos cognitivos asociados a la violencia racial.
Peter Lang, Europäischer Verlag der Wissenschaften,
Frankfurt 2005.
ISBN 3-631-54706-4, 340 Seiten.



»Trotzdem, die Machtposition – in historischer Rückschau betrachtet – erklärt nicht den speziellen Ton der intellektuellen Irreflexion und ihre Beurteilung im Zusammenhang mit Schwarzen, sondern, dass das ›hohe Niveau‹ der modernen Absurdität fundamentaler (rassistischer, ethnozentristischer und eurozentristischer) Natur ist, ein kranker Bewusstseinszustand, der, bedroht durch die historische Erfahrung in Zusammenhang mit der Sklaverei der Afrikaner, weder den Optimismus noch die Autonomie des Nicht-Europäers toleriert«

(S. 105).

xionen zu finden« (S. 104). Die politischen und wirtschaftlichen Interessen prägen – wenn auch verkleidet – den Diskurs über den Stellenwert der schwarzen Bevölkerung bzw. SklavInnen innerhalb der westlichen politischen und intellektuellen Systeme des 18. und 19. Jahrhunderts. Rodríguez demaskiert das *ego cogito* der Aufklärung als *ego conquiro* (ich erobere, ich unterwerfe), welches die westliche Kultur als mörderische *norma normans* dem Denken und Leben »der Anderen« bis heute aufzwingt.

Das Buch ist eine Relektüre der europäischen Aufklärung vom Blickpunkt der versklavten bzw. marginalisierten schwarzen Bevölkerung. Untersucht werden zuerst die Fundamente der Aufklärung, platonische und aristotelische Begründungsmuster sowie biblische und frühchristliche Argumente im Zusammenhang mit schwarzen Menschen. Der Rassismus der frühen europäischen bzw. französischen Sozialphilosophie wird an Texten von Voltaire, Montesquieu, Rousseau u. a. aufgezeigt, bevor Denker wie Locke, Smith, Hume u. a. unter die Lupe genommen werden. Die Entwicklung vom Ethnozentrismus über den Eurozentrismus bis hin zum Nationalsozialismus wird an Beispielen deutscher Literaten wie z.B. Herder, Kant, Hegel und Humboldt nachgezeichnet, bevor der Blick in die USA gerichtet wird, um an einigen US-Präsidenten die intellektuelle Darstellungsweise der Schwarzen im Diskurs pro und contra Sklaverei aufzuzeigen und zu Schlussfolgerungen für die Gegenwart zu gelangen.

Die transkulturelle Problemstellung des – auch heutigen – Rassismus und der rassistisch begründeten Gewalt westlicher Länder wird in ethisch-philosophischer Untersuchung der Texte zentraler aufgeklärter Autoren abgehandelt, und zwar unter dem Gesichtspunkt, wie die Marginalisierung der schwarzen (versklavten) Bevölkerung benannt bzw. argumentiert wird. Dabei ist den Texten gemein, dass sie, um die Vormachtstellung der weißen Völker bzw. Herren zu sichern, mit »rationalen« Argumenten die Minderwertigkeit der Nicht-Weißen und Unterworfenen beweisen wollen, um deren wirtschaftliche Ausbeutung z. B. in den Plantagen zu sichern. Dafür muss »bewiesen« werden, dass schwarze Menschen nicht im eigentlichen Sinn Menschen sind bzw. einen niedrigeren intellektuellen Status besitzen als die Menschen bzw. Männer weißer Hautfarbe.

Die aufgezeigten Argumentationslinien führen den Autor zu dem begründeten Schluss, dass »nicht jede Vernunft willkommen ist. Da in der analysierten aufgeklärten Vernunft keine Vernunft existiert, die sich ihrer selbst bedienen könnte, wenn es um die versklavten Menschen schwarzer Haut geht, und da jede aufgeklärte Vernunft ihren Ort im Geflecht von Überheblichkeit und Bescheidenheit wählen muss, scheinen die Mittel, um die Gültigkeit der Sklaverei schwarzer Menschen zu beweisen, wichtiger zu sein als die Vernunft selbst« (S. 315).

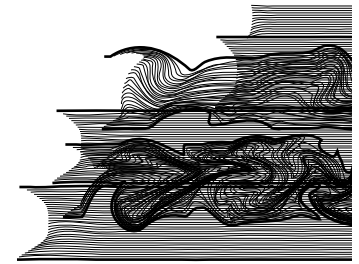
Der Autor verfasst diesen Beitrag für interkulturelle Philosophie nicht nur mit wissenschaftlicher, sondern auch mit persönlicher

Autorität, da er selbst beide Sichtweisen studiert und bearbeitet hat und darüber hinaus im Rahmen seiner Arbeit in Deutschland selbst immer wieder Opfer rassistisch begründeter Vorurteile und Begrenzungen im wissenschaftlichen Alltag geworden ist. Das Besondere an diesem Buch ist das breite Panoptikum von anschaulich hinterlegenden Texten europäischer und US-amerikanischer Denker, die unter einem bisher wenig beachteten Blickpunkt beleuchtet werden. Kritisch angemerkt werden sollen die oft seitenlangen direkten Zitate – oft aus Sekundärliteratur vor allem eines Autors –, die ohne genauere Überleitung oder Erklärung aneinander gereiht sind. Auch stellt sich die Frage, warum der Autor das Attribut »europäisch« des Haupttitels nicht durch »westlich« ersetzt hat, da in einem nicht unwichtigen Teil der Arbeit US-amerikanische Stimmen zu Wort kommen und die inhaltliche Eingrenzung durch den Titel der Arbeit daher nicht relevant ist. Dem Genderaspekt, der in der theoretischen wie praktischen Behandlung der Schwarzen des 18. und 19. Jahrhunderts eine nicht unwichtige Rolle einnimmt, sowie der Frage nach der Behandlung der indigenen Völker der amerikanischen Kontinente durch die europäischen Kolonialmächte wird kaum Beachtung geschenkt, wäre aber im Rahmen dieser Arbeit zumindest einen Abschnitt wert.

Als relevant für die interkulturelle Philosophie wird der in diesem Buch fokussierte Ansatz beurteilt, der »von außen« – vom Blickpunkt der schwarzen Bevölkerung und

den Nachkommen der SklavInnen – die europäische Geistesgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts untersucht, um den intellektuellen Hintergrund des noch heute lebendigen Rassismus und rassistische Gewalt gegenüber Menschen mit nicht-weißer Hautfarbe in den westlichen Ländern zu erklären. Dieser Blick »vom Rande her« kann helfen, Fehler der Zukunft – in Politik und Entwicklungspolitik – zu verringern, und ist getragen von der Hoffnung, aus den Fehlern der (Kolonial-)Vergangenheit europäischer Staaten zu lernen. Nur so kann Europa einen Beitrag für eine globalisierte Welt leisten, in der die Hautfarbe kein vernünftiger Grund zur Rechtfertigung mehr ist für die politische, soziale und wirtschaftliche Marginalisierung eines Teils der Bevölkerung: »Ohne Zweifel [...] hat eine rassistische Theorie, die im westlichen Denken entwickelt wurde, nichts mit der Existenz der objektiv biologischen Rasse zu tun, sondern sie zeigt, dass das rassistische Denken der Intellektuellen, die hier analysiert wurden, ein historisches oder kulturelles Produkt ist« (S. 305).

Der hier untersuchte Band leistet einen wertvollen Beitrag, dem meist schleichenden Rassismus im menschlichen und staatlichen Denken und Argumentieren auf der Spur zu bleiben, da die intellektuelle und politische Einstellung und Praxis einer (weißen) westlichen Gesellschaft gegenüber ihren andersfarbigen MitbürgerInnen ein feiner Seismograph für die Qualität moderner Demokratie ist.



»Das Wesentliche in diesem Mechanismus, den wir weiter oben benannt haben, ist, dass der Eurozentrismus, der durch die ErbInnen der westlichen Denker des 19. Jahrhunderts weiter geführt wird (in dem, was wir bisher vom 21. Jahrhundert gesehen haben), weder als ein Element einer einzelnen sozialen Bewegung auftritt noch wie ein isoliertes Orientierungsmuster für die Handlungen einiger verantwortlicher AgentInnen in ihrem Arbeitsfeld, sondern wie ein zentrales Kriterium, das durch eine politische Kraft gehalten wird, durch Bewegungen und Parteien, die Zugang zur staatlichen Macht besitzen und genügend Einfluss geltend machen können, um die Bedingungen für ihre eigenen Interessen zu nutzen« (S. 332).